

# Sonntags-Beiblatt

zur

## Augsburger Postzeitung.

25. Juni

Nr. 26.

1854.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementpreis 10 fr., wofür es durch alle königl. bayer. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

### Der heilige Stuhl und das orientalische Schisma.

Schon im Anfange seines Pontificates hatte Pius IX. ein apostolisches Schreiben an die orientalischen Schismatiker erlassen, worin er sie zur Rückkehr in die katholische Einheit mit väterlich ernstern Worten einlud. Darauf hatte der vorige Patriarch der schismatischen Griechen, Anthimus, in einer sehr plumpen Encyclica geantwortet, worin er das Schisma vertheidigte und mit der thörichtesten Verwegenheit eines Dioskurus gegen den Papst und die ganze lateinische Kirche das Anathem aussprach.

Wie der heilige Vater bereits in der Allocution vom 19. December vorigen Jahres ankündigte, wurde auf seinen Befehl eine Widerlegung dieses Rundschreibens verfaßt, die nun zu Rom in der Typographie der „Civiltà cattolica“ unter dem Titel: „Confutazione di Antimo Patriarca scismatico Costantinopolitano“ erschienen ist. \*) Diese gedrängte, 182 Octavseiten umfassende Widerlegung enthält eine Vorerinnerung über den Anlaß der Schrift, dann zwei Theile, wovon jeder in zwei Abschnitte zerfällt, nebst einem Epilog. Der Grundgedanke der Schrift ist: Die Encyclica des Anthimus ist eine Selbstwiderlegung, und das Resultat das entgegengesetzte von dem, was er anstrebte. Er wollte darin eine Excommunicationsfentenz gegen den Papst und die römische Kirche schleudern, und zugleich das zurückweisen und entkräften, was Pius IX. den Orientalen gesagt, um sie zur Vereinigung mit der römischen Kirche zu bewegen. In der That aber hat er, wie es dem Sachwalter einer schlechten Sache gewöhnlich ergeht, das Anathem gegen sich und sein Schisma gesprochen, und viel eher den Inhalt des päpstlichen Sendschreibens bestätigt und bekräftigt, als entkräftet. Das wird nun in den zwei Theilen der „Confutation“ nachgewiesen.

Das ausgesprochene Anathem fällt auf das Oberhaupt der Schismatiker selbst zurück. Denn er stützt seinen Bannspruch auf ein Princip und eine Autorität, die evident, und zwar mit Beibehaltung seiner eigenen Worte, nicht den Papst und die lateinische Kirche, sondern das photianische Schisma und alle hartnäckigen Vertheidiger desselben verurtheilen. Das Princip, das er anruft, ist dieses: Man muß Jedweden als Häretiker betrachten, der in der Lehre von den göttlichen Processionen der Schrift, den Concilien, den Kirchenvätern sich widersetzt und das hochheilige Geheimniß der Dreieinigkeit corrumpt. Der Verfasser der „Confutation“ erkennt mit Recht dieses Princip als ganz richtig an und zeigt ganz klar, daß diese Opposition gegen Schrift, Concilien und Väter sich nicht im lateinischen Dogma findet, das vielmehr auf das Klarste durch diese Zeugnisse bestätigt wird, sondern in dem Irrthum des Photius, der noch zum Ueberflusse nach den eigenen Erklärungen des Herrn Patriarchen

\*) Civiltà cattolica 20. Mai 1854. p. 422 sequ.

ganz und gar das Trinitätsmysterium verkehrt, indem er die göttlichen Personen auf zwei reducirt oder vier daraus macht und die distinctiven Eigenthümlichkeiten einer jeden verkehrt. Der Verfasser beweist, daß Paps Damasus I. in der von ihm vorgeschriebenen Glaubensformel das ausdrückliche Bekenntniß des Ausgangs des h. Geistes vom Vater und dem Sohne forderte, ganz das Gegentheil der Meinung des Photius, und erklärt, daß das dritte Nkumenische Concil von Ephesus im Canon 7 der allgemeinen Kirche nichts verboten, sondern anticipationsweise schon den Irrthum des Photius verdammt hat. Denn indem es untersagte, einen von dem nicänischen, nachher im Concil von Constantinopel näher entwickelten Bekenntniß verschiedenen Glauben zu bekennen, \*) hat es implicite Jeden verdammt, der den einfachen affirmativen Satz: „Der heilige Geist geht vom Vater aus“ in den ganz andern exclusiven verwandelt: „Der heilige Geist geht nur vom Vater (a solo patre) aus“, wie es Anthimus und mit ihm alle Anhänger des Photius thun. Dazu ist es unbezweifelt, daß die Väter von Ephesus den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und vom Sohne geglaubt haben, da sie die Synodika des heiligen Cyrillus von Alexandrien \*\*) wie ihre eigene aufnahmen und billigten, worin ausdrücklich das Ausgehen des heiligen Geistes auch vom Sohne ausgesagt ist.

Ferner bekräftigt Anthimus Alles, was Pius IX. den Orientalen vorstellte. Der Paps hatte sie erinnert an die Spaltungen und Verluste, die diese einst so blühenden Kirchen seit ihrer unseligen Trennung von dem römischen Stuhle erlitten, und an die Nothwendigkeit, behufs der Erhaltung der von Christus gewollten Einheit im Nachfolger Petri den höchsten Hirten der Kirche und den gemeinsamen Vater aller Gläubigen anzuerkennen. Dagegen sagt Anthimus, um zu beweisen, daß in seiner Kirche trotz jener Trennung von Rom doch die Einheit des Glaubens und der Hierarchie sich erhalten hat, bei ihnen sey der Glaube einig und orthodox, weil dessen Beschüzung dem Volke anvertraut sey, welches es verhindere, daß die Patriarchen und ihre Synoden Irrthümer im Glauben vorschreiben, und die Hierarchie erhalte sich in einer wunderbaren Einheit des Handelns, weil, wosern die Patriarchen sich nicht brüderlich unter sich einigen können, man die Intervention der Regierung (d. h. des Großtürken) anruft. Der feine Theologe sieht nicht, daß er damit das bestätigt, was er widerlegen wollte; mit einer merkwürdigen Verkehrung der Begriffe wie der Sache selbst sagt er, ihr Glaube sey einig, weil von der Vielheit, der Negation der Einheit, geregelt, ihre Hierarchie sey heilig, weil in letzter Analysis vom Sultan geleitet, der in Fragen der Kirchendisziplin das Nöthige entscheidet, wobei er wohl nicht die Concilien nachschlägt, sondern den Koran. Da wird es dem Gegner des gelehrten Anthimus nicht schwer, zu zeigen, wie sehr ein solches System den Anordnungen Christi betreffs der Kirche widerspricht, und wie sehr es noch die Beweisraft der Worte Pius IX. erhöht. Eben so zeigt er die ärmlichen Sophismen, mit denen der Patriarch die Schrifttexte über den Primat Petri aus dem Wege zu räumen versucht, Texte, mit denen die Zeugnisse der heiligen Väter und die geschichtlichen Urkunden von allen Jahrhunderten übereinstimmen. Das ist der wesentliche Inhalt des zweiten Theiles.

Es hätte nur Anthimus sich an das erinnern dürfen, was im sechsten Jahrhundert einem seiner Vorgänger begegnete, der denselben Namen trug. Bischof Anthimus von Trebisond war im Jahre 535 durch die Ränke der Kaiserin Theodora auf den Patriarchenstuhl von Constantinopel gekommen, und ward auf Antrieb derselben von Justinian kräftig unterstützt. Da er sich aber als Eutychianer und Gegner der Synode von Chalcedon zeigte, so excommunicirte ihn der Paps Agapitus, ohne eine Synode zu berufen, sondern aus eigener Autorität, und setzte ihn ab, zugleich mit dem Patriarchen Severus von Antiochien und andern Anhängern der Häresie. Da er

\*) Vergl. darüber Hugo Etherianus contra Graecos l. III. c. 16. Manuel Calecas l. IV. c. Graec. Conc. Florent. Sess. XI.

\*\*) Vergl. Cyrill. de adorat. lib. I. p. 9, in Joel. c. 2. Thes. lib. XXXIV. p. 345. 354. 358. Dial. de Trin. lib. VII. p. 657.

entzog ihm auch sein früheres Bisthum Trebisonde und untersagte ihm alle priesterlichen Functionen. Darauf ward Menas, Vorsteher des großen Spitals von Constantinopel, zum Patriarchen geweiht und vom Papste verpflichtet, in seine Hände ein schriftliches Glaubensbekenntniß zu übergeben, ohne daß dieser noch sonst ein Griechische widerstrebe. Nun sollte unser Anthimus sagen, ob diese Einmischung des römischen Bischofs in die Angelegenheiten des ersten Stuhles im Orient, diese Verurtheilung und Absetzung eines Patriarchen, diese Einsetzung neuer Bischöfe an die Stellen der abgesetzten, eine bloße brüderliche Mitwirkung oder aber einen Act wahrer Autorität und Jurisdiction bedeutet und involviret.

Das Werkchen schließt mit dem Gedanken, daß diese Erörterungen zugleich als Trost und als Stachel, als Ermunterung und als Warnung dienen sollen: als Trost und Ermunterung für die unirten Griechen, die sich freuen müssen, der Kirche anzugehören, für welche die eigenen Feinde, indem sie dieselbe bekämpfen, ein Zeugniß ablegen; als Stachel, Sporn und Warnung für die Schismatiker, die aus den Worten ihres eigenen Patriarchen den Irrweg, auf dem sie sich befinden, sehen können, so wie die Nothwendigkeit, zur wahren Heerde Christi zurückzukehren. Sicher streifen die Ideen des Anthimus sehr nahe an den Protestantismus an; er kennt kein kirchliches Lehramtmehr, sondern nur die Bibel und die alten Canones, deren Hort und Interpret das Volk ist. \*) Dahin ist es mit dem griechischen Schisma gekommen!

So ist in einfacher und populärer Weise die vom heiligen Vater in jener Allocution in Aussicht gestellte Widerlegung des schismatischen Manifestes gelungen. Dieselbe Allocution ward aber für einen schismatischen Griechen in Corfu, Georg Marcoran, Anlaß, seinem heftigen Groll wider den Papst und die Lateiner Luft zu machen in dem kürzlich veröffentlichten Schriftchen: „Sopra alcuni passi dell' allocuzione di Pio IX. Osservazioni di Giorgio Marcoran. Corfù 1854. Tipografia Mercurio“, das auf 35 Octavseiten seinen griechischen Text nebst der italienischen Uebersetzung enthält. Der Verfasser, ein Laie, zeigt sich sehr wenig in der Theologie bewandert; er hatte die Encyclica des Anthimus übersezt, und deshalb, so wie wegen der darin enthaltenen Grundsätze, besonders weil das Volk Hort des Glaubens ist, hielt er sich zu deren Vertheidigung berufen. Darum griff er mit allem Ernste die päpstliche Allocution an. Er thut sich viel zu gut auf die prachtvolle Encyclica seines Patriarchen, von der die Versammlung im Vatican ganz erschüttert worden sey; er triumphirt, daß noch keine Widerlegung erschienen; doch wird ihm jetzt die fast gleichzeitig mit der seinigen veröffentlichte oben besprochene Schrift zu Gesicht gekommen seyn, die der damit beauftragte römische Theologe in fünf Wochen, seit er dazu committirt war, vollendet hat. Die feste Ueberzeugung des Herrn Marcoran, daß die Worte des römischen Bischofs zum erstenmal eine unüberwindliche Widerlegung in jener Encyclica gefunden haben, beweist nur zu gut, daß die Theologie nicht eben seine starke Seite ist.

Mit großer Galle ereifert sich der neue Wächter der griechischen Orthodorie über die verleumderische Bezeichnung „Schismatiker“ für die von der römischen Gemeinschaft getrennten Griechen; es sey gewissenlos, so die orthodoxen Griechen zu benennen. „Getrennt von der wahren Kirche“ und „schismatisch“ ist für uns doch wohl gleichbedeutend; es kommt also nur darauf an, wo die wahre Kirche ist. Wird er aber gegen das ganze Alterthum und sogar gegen die byzantinisch kaiserlichen Geseze läugnen können, daß man unter katholischem Glauben stets den verstanden hat, den die römische Kirche bekennt? \*)

Im Ganzen reduciren sich die Bemerkungen des Herrn Marcoran auf zwei Hauptpuncte. Erstens sucht er mit einigen schlecht gedeuteten und übel angewendeten Bibel- und Väterstellen den photianischen Irrthum vom Ausgang des heiligen Geistes vom Vater allein zu stützen und den Jurisdictionsprimat des Papstes zu bekämpfen.

\*) *Confutazione di Antimo p. 91. sequ.*

\*\*) *Vergl. Lex. 1 Cod. Theod. de fide catholica. C. 1 Cod. Just. I, 1.*

Zweitens erzählt er einige Thatsachen, welche die Gewaltthätigkeiten und Ränke beweisen sollen, mit denen die lateinische Kirche die Griechen wieder mit sich zu vereinigen versucht hat. In Betreff des ersten Hauptpunctes bringt er nichts vor, was nicht schon in der Encyclica des Anthimus gesagt und in der oben genannten, auf päpstlichen Befehl verfassten Antwort widerlegt worden wäre; dabei führt er unvollständige, verstümmelte Texte an, deren vollständiger Inhalt und ganzer Zusammenhang ihn allein schon widerlegen würde.

So beruft er sich z. B. öfter auf die Briefe Gregors des Großen, durch die er beweisen will, der Papst habe sich nicht für höher, als die übrigen Bischöfe, sondern für ihnen gleichstehend gehalten. Dafür führt er einen Brief dieses Papstes an den Patriarchen Eulogius von Alexandrien an, der aber gerade seine Illusionen zerstört und das glänzendste Zeugniß für den Primat Petri und seiner Nachfolger enthält; \*) ferner ein anderes Schreiben, wo er Petrus das erste Glied der heiligen und allgemeinen Kirche nennt, \*\*) wobei unser Autor nicht bedenkt, daß das „erste Glied“ des Leibes eben das Haupt ist, wie auch derselbe Kirchenvater den heiligen Petrus sonst so oft nennt, nicht bedenkt, daß in eben diesem Schreiben Gregor I. gegen den byzantinischen Patriarchen seine Jurisdiction ausübt, ihn nachdrücklich tadelt wegen des angemessenen Titels und für den Fall des Ungehorsams mit dem Anathem bedroht. Daß aber der Papst sichtbares Haupt der Kirche ist, hindert nicht, daß das unsichtbare und wesentliche Haupt Christus sey, dessen Repräsentant und Stellvertreter nur der Papst ist; eben das hebt Gregor öfter in seinen Briefen hervor, wenn er von Christus als dem Haupte der Kirche redet. Kein Papst vielleicht hat so energisch die Rechte seines Primates vertheidigt, als der in seinen Ausdrücken so sanfte und gemäßigte Gregor. \*\*\*)

Was den historischen Theil des Buches von Marcoran angeht, so behauptet derselbe geradezu, die römische Kirche habe die Reunion der Griechen zuerst mit Gewalt, Blutvergießen und Auto-da-fés zu verwirklichen gesucht, jetzt versuche sie es mit List und Ränken. Welche Beweise bringt er aber für diese schwere Anklage? Keinen einzigen; außer seiner dreist ausgesprochenen Behauptung erinnert er nur im Vorübergehen an die tyrannischen Acte, welche die Legaten Innocenz' III. im Orient verübt, und an das Verfahren gegen die Griechen im Kirchenstaate und in anderen Theilen Italiens, wo man sie mißhandelt und ihrer Kirchen beraubt habe, wie in Ancona und in Verletta. Ueber solche Anklagen muß man sich in der That wundern, nachdem unzählige Documente die von den Päpsten den Griechen auch im Schisma erwiesene Liebe bezeugen, nachdem ihre Anstrengungen, diese vom türkischen Joch zu befreien, ihr öfteres Auftreten zum Schutze der Griechen, selbst gegen die Lateiner, weltkundig sind. Ein schlimmeres Beispiel konnte aber unser Grieche nicht wählen, als das von Innocenz III., der mit der größten Energie sich der Griechen gegen die lateinischen Eroberer annahm, die ganze Expedition von 1204 mißbilligte, und sogar den Abendländern mit dem Banne drohte. †) Bekannt ist ferner, daß die Päpste stets den indiscreten Eifer vieler lateinischer Priester zügelten, welche mit harten Mitteln die

\*) Greg. M. Ep. I. VII. ep. 37 (al. 40): „Quis enim nesciat, S. Ecclesiam in Apostolorum principis soliditate firmatam, qui firmitatem mentis traxit in nomine, ut Petrus a petra vocaretur? Cui Veritatis voce dicitur: Tibi dabo claves regni coelorum. Cui rursus dicitur: Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos. Iterumque: Simon Petre, amas me? Pasce oves meas. Itaque cum multi sint Apostoli, pro ipso tamen principatu sola Apostolorum principis sedes in auctoritate convaluit, quae in tribus locis unius est.“ Die letzten Worte sprechen den häufig vorkommenden Gedanken aus: In so ferne sind neben Rom Alexandrien und Antiochien Patriarchatsitze und üben eine Jurisdiction über die andern Kirchen aus, als sie als dem Petrus zugehörig betrachtet werden; hier ist schon von vornherein die Gleichheit aller Bischöfe geläugnet.

\*\*) Epist. I. V. 18: primum membrum sanctae et universalis Ecclesiae.

\*\*\*)) Ueber die Renitenz des byzantinischen Patriarchen Johannes des Fasters schreibt er I. IV. ep. 64 (al. 32) ad Narsem Patricium: In qua si videro sedis Apostolicae canones non servari, dabit omnipotens Deus, quid contra contemptores ejus faciam.

†) Vergl. Gurter, Innocenz III. Buch VI.

Bekehrung der Griechen erzwingen oder die Ausübung ihrer Riten hindern und beschränken wollten. Wie weit die Päpste hierin von allem gewaltsamen Verfahren entfernt waren, zeigen die Bullen von Leo X., Clemens VII., Paul IV. zur Genüge. Bekannt ist eben so die fürstliche Munificenz und die väterliche Liebe, mit der die römischen Päpste die Griechen aufnahmen, die, besonders im 15ten Jahrhundert und seit der Eroberung von Constantinopel durch die Türken, nach Italien zu fliehen genöthigt waren. Kein Fürst bewies ihnen so viel Theilnahme, Milde und Huld, Niemand gab ihnen so reichliche Unterstützung, und diese armen Vertriebenen bewiesen ihnen auch die größte Dankbarkeit. Hodius, Börner, Tiraboschi und Mustoxidi bieten dafür reichliche Belege. Oder sind vielleicht die von den Päpsten aufgewandten Summen, sind ihre Wohlthaten rohe Gewaltthätigkeiten gewesen? Wirklich rechnet unser Autor die Gründung des griechischen Seminars unter Gregor XIII. (1581) zu solchen unerlaubten Mitteln, eine Anstalt, die ausgezeichnete griechische Bischöfe, opferwillige Missionäre lieferte, die in den Orient keine Scheiterhaufen und Auto-da-fé's brachten, wohl aber das Beispiel eines tadellosen Lebens und die Ueberzeugung und Kraft der Rede, die keine Verfolgung anstifteten, oft aber auch das Opfer des fanatischen Hasses von Seite griechischer Schismatiker geworden sind. Aus dieser Anstalt kamen Gelehrte, wie Arcudius, der Landsmann unseres Marcoran, wie Leo Allatus, in dessen Werken dieser seine Einwendungen, wie die aller andern Schismatiker, völlig widerlegt finden kann. \*)

Daß aber die Griechen sich über Intoleranz der Lateiner beschwerten, ist auffallend. Um nicht zu reden von den Verfolgungen gegen die Lateiner in Rußland, die alles Maas übersteigen, darf man sich nur an die griechische Constitution von 1844, an die Behandlung des Vater Pelagius in Missolonghi, an die tausend Vertreibungen der Lateiner im Königreich Griechenland erinnern. Auf den Ionischen Inseln hatten die Katholiken seit dem Untergang der Republik Venedig nichts als Leiden und Drangsale; in Jerusalem und im ganzen Orient sind es dieselben Griechen, die bis auf diese Stunde sie in jeder möglichen Art bedrängen. Im Kirchenstaat und in Neapel haben allerdings die schismatischen Griechen nicht das Recht, Kirchen zu erbauen und öffentlich ihren Cultus zu üben; aber die weggenommenen Kirchen, über die man sich beschwert, sind Eigenthum der unirten Griechen, und zwar mit Ausschluß der nicht-unirten. Von jenen verlangen, daß sie diesen sie überlassen, ist nicht gerecht; das hieße sie aus ihrem Eigenthum vertreiben. In jenen zwei italienischen Staaten haben die Schismatiker keinen Rechtstitel, weder aus den Gesetzen des Landes noch aus vorhergehendem Besitz, aufzuweisen für das Recht ihres dort nicht anerkannten Cultus, und doch fordern sie das, was eine Vergünstigung, eine Gnade wäre, gebieterisch als ein Recht, während die Lateiner im Orient sowohl Gesetze zu ihren Gunsten, als uralten Besitzstand für sich haben. Es ist ein flagranter Widerspruch: auf der einen Seite die Katholiken ihrer wahren, verbrieften und unbestreitbaren Rechte berauben, auf der andern sich beklagen, daß die Lateiner ihnen durchaus unverdiente Vergünstigungen und Privilegien nicht gewähren wollen. Die Päpste respectirten alle Privilegien der Juden, selbst da, als man sie aus andern europäischen Staaten vertrieb, und erkennen alle in Livorno, Triest, Marseille und andern katholischen Städten den nicht-unirten Griechen gewährten Rechte noch heut zu Tage an, während die orientalischen Schismatiker die mehr als fünfhundertjährigen Rechte der römischen Katholiken mit Füßen treten. \*\*) Das Alles hätte unser Vertreter des byzantinischen Schisma wohl überlegen sollen, ehe er mit solchen Vorwürfen in die Deffentlichkeit trat.

Wir haben indessen allen Grund, zu hoffen, daß die väterlichen Worte des

\*) Sieher gehören die Schriften: De Ecclesiae Occidentalis et Orientalis perpetua consensione — De purgatorio — De processione Spiritus sancti — De Graecorum libris ecclesiasticis.

\*\*) So ein gebildeter Grieche in einem Briefe an einen Freund. *Civiltà cattolica* I. c. p. 433 — 435.

regierenden Papstes nicht von allen Anhängern des byzantinischen Schisma so aufgenommen sind, wie von dem ergrimmtten Marcorian in Corsu. In Rom, wo eine besondere Einigung für die Wiedergewinnung der getrennten Brüder im Osten sich gebildet hat, hält sich gegenwärtig der für die Union begeisterte Grieche Pizibios auf, und über dessen Einigungsplan soll in einer Cardinal-Congregation vom 17. Mai d. J. bereits eine Berathung abgehalten worden seyn. Die Beförderer der Trennung können es nicht hindern, daß Gottes Gnade von Zeit zu Zeit einzelne erleuchtete Anhänger der orientalischen Secten zur wahren Kirche hinzieht. Auch bei den nichtunirten Armeniern zeigt sich wieder eine größere Neigung zur Union. Dem „Constitutionel“ zufolge wird Fürst Leo von Armenien zu Rom erwartet, um mit dem heiligen Stuhl darüber in Unterhandlung zu treten; derselbe soll jung, geistreich und eifrig seyn, und geeignet, die meisten Schwierigkeiten zu überwinden.

Welch' ein großes Glück wäre es für den Orient, wenn eine solche solide Vereinigung eines großen Theils der Getrennten mit der Mutterkirche zu Stande käme; welche unberechenbaren Folgen müßte das für die dortigen Zustände mit sich bringen! Vielleicht bereitet Gottes Barmherzigkeit dort Dinge vor, die für die Zukunft von dem größten Einflusse, für die Kirche von herrlichem Segen seyn werden. (Kath. Wochenschr.)

### Die Seligsprechung der Germana Cousin.

Rom, 11. Mai. Die Seligsprechung der ehrwürdigen Jungfrau Germana Cousin, welche am vorigen Sonntag in der Peterskirche mit der gewöhnlichen Feierlichkeit statt fand, hat auf das Gemüth vieler einen tiefen Eindruck gemacht. Germana war ein armes Hirtenmädchen, das ganz und gar nichts von alle dem, was die Welt bewundert und hochschätzt, besaß. Nicht nur entfernten sie ihre Geburt und ihr Stand von der großen Welt, sondern sie war auch ohne jene persönlichen Vorzüge, welche in einem engern Kreise die Aufmerksamkeit hätten auf sie richten können. Sie war weder schön noch gebildet, noch in den Künsten des weiblichen Geschlechts geübt; aber der heilige Geist hatte ihre Seele mit seinen Gaben geschmückt, und sie frühe gelehrt, Jesum Christum den Gekreuzigten zu suchen und nachzuahmen. Sie brachte fast ihr ganzes Leben auf dem Gebirge mit der Heerde, die sie weidete, zu, allem Ungemach der Witterung und allen Entbehrungen der Armuth preisgegeben, und auch, wenn sie in die ärmliche Hütte, in der sie geboren war, heimkehrte, fand sie weder Ruhe, noch Erleichterung. Eine hartherzige Stiefmutter quälte und verfolgte sie auf mannigfaltige Weise. Zu alle dem kamen Krankheiten und Schmerzen, die sie fast nie ganz verließen. Germana ertrug alles mit unüberwindlicher Geduld und Sanftmuth; denn, wie gesagt, der heilige Geist hatte sie früh das Muster der Geduld, Jesum den Gekreuzigten, kennen gelehrt. Man sah sie stundenlang in der einsamen Gegend, wohin sie ihre Heerde führte, auf der Erde, oft auch im Schnee, knieend dem Gebete obliegen, und obschon nicht selten von der Kirche weit entfernt, hielt keine Witterung noch irgend eine andere Beschwerde sie ab, dem hochheiligen Mesopfer beizuwohnen, und die heiligen Sacramente wenigstens einmal jede Woche zu empfangen. Ihr Leben war jedoch, wie der Apostel spricht, mit Christus in Gott verborgen, und obschon ihre Tugenden, ihre Andacht, ihre Geduld und zarte Liebe von denen, die ihr nahe waren, bemerkt und bewundert wurden, so zog sie doch auch nicht durch jene außerordentlichen Werke und Gaben, die oftmals das Leben der Heiligen auszeichnen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Aber als ungefähr vierzig Jahre nach ihrem seligen Dahinscheiden ihr Grab geöffnet wurde, da ward ihr jungfräulicher Leib ganz unverfehrt und mit noch unverwelkten Blumen bestreut gefunden, und von jetzt an begann Gott jene, die ihm in stiller Demuth gedient hatte, zu verherrlichen. Eine Menge Wunder wurden an ihrem Grabe und an vielen andern Orten bei Anrufung ihres Namens gewirkt. — Schon damals, das ist vor ungefähr zwei Jahrhunderten, wurden von der bischöflichen Behörde nach sorgfältigster Untersuchung authentische

Berichte an den heiligen Stuhl gesandt; jedoch der Proceß der Seligsprechung bei so vielen Hindernissen, welche die unruhewollen Zeiten mit sich brachten, nicht sehr gefördert. Aber auf die vereinigten Bitten sehr vieler Erzbischöfe und Bischöfe, Pfarreien und Klostergemeinden ward derselbe im Jahre 1845 von neuem eingeleitet, und mit ungewöhnlichem Erfolge rasch fortgeführt. Schon im Jahre 1850 wurde das Decret über die Tugenden veröffentlicht, und im vorigen Jahre jenes über die Wunder, und nun hatten wir am 7. dieses Monats das erhabene Schauspiel, worin auf eine so besondere Weise das Wort des Apostels von neuem in Erfüllung ging: „Was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe vor der Welt und das Verachtete, und das, was nichts ist, hat Gott erwählt, um das, was etwas ist, zu nichte zu machen, damit kein Mensch sich vor ihm rühme.“ (1. Cor. 1, 27.)

Germana Cousin war im Jahre 1579 zu Vibrac, einem Dorfe nicht weit von Toulouse in Frankreich geboren, und starb daselbst im Alter von 22 Jahren. (Münst. Sbl.)

### Großartiges katholisches Unternehmen in London.

Ueber zweimalhunderttausend Katholiken aller Stämme und Zungen wohnen in dieser Weltstadt, zerstreut unter zwei Millionen Protestanten aller Meinungsrichtungen, das Bild der Einheit mitten in der Zerfahrenheit. Einigt sie der Glaube, so trennt sie die Nationalität, deren wesentlichster Ausdruck die Sprache. Wohl zählt London 25 Kirchen, seine Umgebung 15 Capellen, an beiden 104 Priester; wie wenig für jene große Zahl von Kindern der Kirche! Und diese wenigen kommen meist nur den Einheimischen zu Gute, mit denen sie durch das Band der Sprache verbunden sind. Wem diese fremd ist (und wie groß ist nicht deren Zahl!) dem wird es schwer, geistliche Belehrung und Kräftigung zu erhalten, das Sacrament der Buße zu empfangen, Beistandes und Trostes in seinen letzten Augenblicken sich zu erfreuen.

Hat das Heidenthum der neuesten Zeit, nachdem es den im Anfang dieses Jahrhunderts erfundenen Kosmopolitismus als abgegriffen bei Seite geworfen, mit wühlerischem Eifer zu dem Rationalismus sich gewendet und wie in der vorchristlichen Zeit Volk gegen Volk stellen wollen, so muß die Kirche (so wie in ihr allein der ächte Kosmopolitismus ruht) auch dieser Verirrung die Schranke anweisen, innerhalb welcher allein sie, gleich der individuellen Persönlichkeit, zu Recht bestehen kann. Der Priester Vincenz Palotti, der im Jahre 1850 zu Rom im Ruf der Heiligkeit gestorben ist, und dort Katholiken ohne Unterschied der Nation und des Standes durch den werktthätigen Glauben in eine allgemeine Bruderschaft vereinigt hat, faßte den großartigen Gedanken, in dem Mittelpuncte der Stadt London eine geräumige Kirche nach dem Vorbild der ältesten christlichen Basiliken zu bauen. An dieser sollten Priester aller Nationen: Deutsche, Italiener, Franzosen, Spanier, Ungarn, Slaven der verschiedenen Mundarten wohnen, gleichsam eine bleibende Pfingstversammlung, damit jeder Gläubige die Gnaden Gottes an dem Menschengeschlecht in seiner eigenen Zunge verkünden höre; somit nicht Aufhebung, sondern Einigung der Nationalitäten auf demjenigen Gebiete, auf welchem dieselben zur Beherrschung Gottes und zu der eigenen Erkräftigung mit dem vollen Ausdrucke ihres Gepräges auftreten mögen. Auch für Schulen, diese mit jenem Maas pflegend, welches in ihrer Weisheit einzig die Kirche an die Hand gibt, soll gesorgt werden.

Deswegen hat der fromme Vincenz Palotti schon vor zehn Jahren aus seinem in Rom begründeten Institute zwei Priester nach London gesendet, um die Ausführung jenes Vorhabens anzubahnen. In dem Mittelpuncte von Londons Altstadt ist aus eingeleiteten Sammelbeiträgen bereits ein Bauplatz erworben. Aber die Kosten der Ausführung in ihrem ganzen Umfange sind groß. Deswegen nun, weil das Beabsichtigte die höchsten Interessen aller Völker berührt, ergeht der Ruf zum Mitwirken

an alle Völker. Er ergeht an sie nicht von Privatleuten, nicht von gutherzigen, aber außerhalb ihrer Umgebung wenig bekannten Priestern. Dieser Ruf ergeht an alle Völker von dem Mittelpunkt der katholischen Einheit, von dem Stellvertreter Christi, von dem heiligen Vater selbst. Das Oberhaupt der Kirche hat Seine höchste Genehmigung des Unternehmens ausgesprochen; das Oberhaupt der Kirche hat den Plan des neuen Baues gesegnet mit dem Wunsch, daß er geweiht werde in der Ehre des heiligen Apostelsfürsten; das Oberhaupt der Kirche hat zugegeben, daß zwei apostolische Missionäre ausgehen durch die Länder, um Beiträge zur Ausführung des großartigen Unternehmens all überall zu sammeln. Die Congregation der Propaganda hat dieselben mit Beglaubigungsschreiben ausgestattet. (Oesterr. Volksfr.)

### S. Paulla Romana. \*)

Als nach der Seele rückgelassenem Schleier  
Sie sich verklärt empor gen Himmel schwang,  
Entgegen ihr aus Sternenhöh'n voll Feier  
Ertönt' der Engelhöre Brautgesang:

Gegrüßt sey, Paulla! uns im lichten Kranze,  
Sey uns gegrüßt, du würd'ge Himmelsbraut,  
Willkommen uns in deinem reinen Glanze,  
Der Thron der Herrlichkeit steht dir erbaut!

Ja, du bist würdig vor den Herrn zu treten,  
Vor dir geebnet liegt der Rosenpfad,  
Bereitet dir durch jener Armen Beten,  
Die deine Liebe dort getröstet hat.

Schau' diese Perlen hier, von Glanz umgossen,  
Und der Juwelen schönen Strahlenschmuck!  
Der Armen Dankestränen sind's, gestossen  
Als du gelöset ihrer Leiden Druck.

Des Himmels Blumen duften dir entgegen,  
Ein nie verblüh'nder, balsamreicher Flor,  
Der Blinden, Lahmen, und der Greisen Segen,  
Der von der Erde stieg für dich empor.

Du schmücktest nicht mit Purpur dich und Seiden,  
Du trugst nicht Ketten, Spangen nicht von Gold',  
Auf daß die Frierenden du konntest kleiden,  
Sein Brod der Hungernde nicht missen sollt'.

Wie Wasser Feu'r, Erbarmen tilgt die Sünden;  
Du war'st barmherzig, du erquicktest gern',  
Und Milde wird stets Milde wieder finden,  
Zieh', Schwester! ein zur Freude unser's Herrn!

Carl v. Wagen.

\*) Eine edle Römerin aus dem Geschlechte der Scipionen, der Gracchen und Julier, Christin und Schülerin des hl. Hieronymus; sie ging nach ihres Gatten Tode nach Bethlehem, lebte im frommen Wittwenstande und gab ihr Gut den Armen.